

WIDERSPRUCH

In: Widerspruch Nr. 13 Philosophie im deutschen Faschismus (1987), S. 35-43

Autor: *Konrad Lotter*

Artikel

Konrad Lotter

Nietzsche-Aneignung im deutschen Faschismus

Das Interesse an Nietzsche im Faschismus ist das Interesse, Nietzsche für die Philosophie und Politik des Faschismus fruchtbar zu machen. Löwiths hermeneutische Frage nach dem „was Nietzsche für sich selber ist“¹ oder Jaspers' Aufhebung Nietzsches in sein eigenes Denken² treten dagegen völlig zurück. Wegbereiter der faschistischen Nietzsche-Aneignung sind O. Spengler und L. Klages, K. Bertram, Moeller van den Brück und E. Jünger. Ihr eigentlicher Beginn ist *A. Baeumler*, der spätere Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP.

I) Mittäter oder Opfer?

Weder ist Nietzsches Philosophie mit der Philosophie des Faschismus identisch (und Nietzsche also Mittäter), noch wurde sie nur „zu heillosen Zwecken“ mißbraucht (und damit unschuldiges Opfer). Als verfehlt erscheint die Deutung von *E. Sandvoss*, die Nietzsche und Hitler in satanischer Eintracht als die letzte Konsequenz einer hybriden Entwicklung darstellt, die sich von Gott entfernt und den Menschen zum Maß aller Dinge erhoben hat.³ Als verfehlt erscheint aber auch der Rehabilitierungsversuch Th. Manns, der zwar anerkennt, daß vieles an Nietzsches

¹ K. Löwith: Nietzsche Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen (1935), Stuttgart 1956, S. 199.

² K. Jaspers: Nietzsche. Einführung in das Verständnis seines Philosophierens, Berlin-Leipzig 1936.

³ E. Sandvoss: Hitler und Nietzsche, Göttingen 1969. Vgl. auch K. Algermissen: Nietzsche und das Dritte Reich, Celle 1946.

Philosophie geeignet war „in der Schund-Ideologie des Faschismus seinen Platz zu finden“, zugleich aber hervorhebt, daß ihr Ideal des Vornehmen, ihr Traum einer Kulturerneuerung dem Faschismus im Innersten fremd geblieben ist, insbesondere aber, daß „der sozialistische Einschlag“ in Nietzsches Vision nachbürgerlichen Lebens „ebenso stark ist wie derjenige, den man den faschistischen nennen kann“⁴.

Zwischen Nietzsche und dem Faschismus besteht stattdessen eine *historische Kontinuität*, die ebenso Einheit wie Fortentwicklung mit einschließt⁵. Daß man sich in programmatischer Weise auf Nietzsche berufen hat und auch berufen konnte, spricht für sich, d. h. gegen Nietzsche. Daß die Aneignung Nietzsches widerspruchsvoll, trotz seines Einflusses auf Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“, trotz Hitlers Gesten der Nietzsche-Verehrung, auch in kritischer Wendung gegen ihn verläuft, hat, wie zu zeigen sein wird, seinen Grund in den veränderten ideologischen Bedürfnissen der faschistischen Politik.

II) Weichenstellung: heroischer Realismus

Grundzug der Baeumlerschen Interpretation ist die *Rekonstruktion* der Nietzscheschen Philosophie als eines Systems, d. h. der Versuch, den Innersten Kern freizulegen, von dem aus das Ganze als Ordnung und Einheit entwickelt und begriffen werden kann. Diesen Kern sieht Baeumler im Willen zur Macht, in der „heraklitischen Welt“, d. h. in der Welt des Kampfes, in der Welt, in der der Krieg der Vater aller Dinge ist. Die Formel, die er infolgedessen für Nietzsches System prägt, ist „heroischer Realismus“.

Nach ihrer *negativen* Seite geht die Rekonstruktion des Systems mit einer doppelten Ausgrenzung einher. Zum einen trennt sie die „Lebenslinie“;

⁴ Th. Mann: Nietzsche's Philosophie im Lichte unserer Erfahrung (1947), in: Schriften und Reden zur Literatur, Kunst und Philosophie, hrsg. von H. Bürgin, Frankfurt 1968, Bd. 3, 41 und 42. Vgl. auch H. Wein: Nietzsche und der Faschismus, in: Club Voltaire, Jahrbuch für kritische Aufklärung, Bd. 4, Reinbek 1970, S. 332 ff. und H. Langreder: Die Auseinandersetzung mit Nietzsche im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte Nietzsches, Kiel (Phil. Diss.) 1971.

⁵ G. Lukacs: Der deutsche Faschismus und Nietzsche, in: Schicksalswende, Berlin 1947. Ders.: Nietzsche als Begründer des Irrationalismus der imperialistischen Periode, in: Zerstörung der Vernunft, Darmstadt-Neuwied 1973, Bd. 2, 7 ff. – S. F. Oduv: Auf den Spuren Zarathustras, Berlin 1977.

das „philosophisch Gedachte“ von der „Todeslinie“, dem „musikalisch Erlebten“. Die eine, der Wille zur Macht, wird zum Ausgangspunkt der Rekonstruktion, die andere, die Wiederkehr des Gleichen, dagegen ausgeschlossen. Der „Zarathustra“, die Verkündigung der ewigen Wiederkehr, sinkt zur „Vorbereitung“, zur „Vorhalle“ des metaphysischen Hauptwerks aus dem Nachlaß herab. Zum anderen reinigt Baeumler Nietzsches Philosophie von allen Schwankungen und Widersprüchen, Er vergleicht den Wechsel ihrer Perspektiven mit den Positionen eines Fechters, die sich mit der jeweiligen Situation im Kampf ändern, hinter der aber „unverrückt die Grundkonzeption der heraklitischen Welt“⁶ bestehen bleibt.

Nach ihrer *positiven* Seite rückt die Rekonstruktion des Systems den Willen zur Macht ins Zentrum und mit ihm die Einheit von Philosophie und Politik. Nietzsches Lehre vom Willen ist „der vollkommenste Ausdruck seines Germanismus“ (49). Nichts war dem „gordisch gespannten Wesen Nietzsches“ verhaßter als die orientalische Vorstellung wonnevoller Ruhe. Griechen und Germanen werden rassistisch einander gleichgesetzt, so daß Heraklit geradezu als Repräsentant germanischen Wesens in Erscheinung tritt. Wille zur Macht heißt *Kampf*, heißt Unterwerfung und Aneignung. Wille zur Macht heißt nicht Kampf ums Überleben, sondern Kampf um *Lebenssteigerung*. Philosophie und Politik sind nicht „beliebige Querschnitte durch Nietzsches Werk“, sondern „die notwendigen Ausgangspunkte für eine methodische Interpretation der Gesamterscheinung“ (6). Mit dem heroischen Realismus, mit dem Willen zur Macht und seiner systematischen Entfaltung hat Baeumler die *Hauptlinie* der faschistischen Nietzsche-Aneignung aufgezeichnet. Auf ihr trifft sich *H. Heimsoeths* Darstellung von Nietzsches Geschichtsphilosophie⁷ mit *G. Lutz'* Versuch, „das Deutsche“ in Nietzsches Philosophie herauszuarbeiten⁸, *K. Engelkes* Deutung von Nietzsches Metaphysik als „Vorbereitung der Tat“⁹ mit *F. A. Beckes* Entwürfen einer nationalsozialistischen „Philosophie des lebendigen Geistes“¹⁰.

⁶ A. Baeumler: Nietzsche, der Philosoph und Politiker, Leipzig 1931, 63, vgl. 88.

⁷ H. Heimsoeth: Macht und Geist in Nietzsches Geschichtsphilosophie, Köln 1938. Ders.: Nietzsches Idee der Geschichte, Tübingen 1938.

⁸ G. Lutz: Nietzsche, in: Th. Haering (Hrsg.): Das Deutsche in der Deutschen Philosophie, Stuttgart-Berlin 1942.

⁹ K. Engelke: Die metaphysischen Grundlagen in Nietzsches Werk, Würzburg 1942.

¹⁰ Als Zusammenfassung mehrerer Ansätze, F. A. Beck: Deutsche Vollendung, Posen 1944, insbesondere S. 782.

III) Mit Nietzsche auf dem „dritten Weg“

Aus dem Willen zur Macht, aus der Bejahung des Krieges als Mittel der Lebenssteigerung entwickelt Baeumler alles, was „lebendig“ an Nietzsche ist, d. h. was vorausweist in die Zukunft einer nationalsozialistischen Philosophie und Politik.

Aus der Bejahung des Krieges folgt Nietzsches Anschauung vom Staat, die den „Schlüssel“ für alle konkreten Forderungen und Ziele enthält. Nietzsche verabscheut den *parlamentarischen Staat* „bei dem der Krieg eine Unmöglichkeit ist“. Er verabscheut die *Demokratie* als eine „Schutzanstalt egoistischer Einzelner“, bei der die Entscheidung über Krieg und Frieden „dem ‘Egoismus der Masse oder deren Vertretern‘“ überlassen bleibt. Nietzsche bejaht dagegen den *aristokratischen Führerstaat*, der „nicht auf die ‘Furcht vor dem Kriegsdämon’ begründet ist“ (129) und der die Entscheidung über Krieg und Frieden seinen Führern anvertraut. Der demokratische Staat ist eine Erfindung der Juden. Er kommt aus dem Orient über das Imperium Romanum (das das aristokratische Gemeinwesen des republikanischen Roms ablöst) ins christliche Europa. Den Griechen und Germanen ist ein solcher Staat fremd. Ihr „Staat“ gründet sich auf Sippe und Heeresverband, d. h. auf die Volksgemeinschaft. Ihre „Staatsbeamten“ sind Krieger, ihre „Staatslenker“ Heerführer.

Aus der Bejahung des Krieges folgt Nietzsches Aufbruch in ein neues Zeitalter. Reformation und Gegenreformation, Aufklärung und Romantik gehören allesamt noch dem Mittelalter an. Priester und Aufklärer sind letztlich miteinander identisch. Der Aufklärer ist nur ein säkularisierter Priester, bei dem „an die Stelle des Kniefalls vor dem Heiligen ... der befangene Bückling vor der Vernunft“ (70) tritt. Beide scheuen den Krieg. Beide behaupten die Gleichheit der Menschen und verkennen damit das Wesen der Gerechtigkeit als einer aus dem Kampf heraus geborenen Rangordnung der Menschen untereinander. Der *Typus des Kämpfers* steht dem *Typus des Priesters* und dem des *Aufklärers* entgegen. Er steht zugleich deren praktisch-politischen Nachfahren entgegen: dem *Typus des saturierten Bürgers* und dem des *Sozialisten*. Auch sie sind letztlich miteinander identisch, nämlich Demokraten, „letzte Menschen“. Der Weg in die germanische Zukunft führt so zwischen Kapitalismus und Sozialismus hindurch. Wenn Deutschland sich „der Zivilisation des Wes-

tens einordnet, unterwirft es sich Rom“, wenn es „seine germanische Abkunft vergißt, verfällt es dem Osten“ (183). Aus der Bejahung des Krieges schließlich folgt Nietzsches *Anti-Bürgerlichkeit*. Er entlarvt die „lügnerischen und weichlichen Begriffe der bürgerlichen Humanität“, Er entlarvt die humanitäre Sozietät, in der sich „amor und caritas im Schatten der Banken die Hände“ reichen (64 f.). Nicht der Sozialismus ist der Hauptfeind, sondern das Bürgertum, insofern nämlich, als es durch seinen Egoismus und seinen Humanitarismus, seine Furchtsamkeit und seinen Pazifismus den Sozialismus erst hervorgebracht hat. Nietzsches Kritik am friedfertigen, furchtsamen Bürgertum bildet die Basis seiner Kritik an Bismarck und dem zweiten Reich: Bismarck liefert Deutschland der demokratischen Bewegung aus. Nietzsche „hat gesehen, was dem Staatsmann verborgen blieb: die tatsächliche Berechtigung der sozialistischen Bewegung, die darin begründet liegt, daß die herrschende Schicht zwar im faktischen Besitze der Macht, d. h. im Besitze des Geldes ist, aber in Wirklichkeit nicht mehr herrscht“ (169). In seiner auf den Kampf um die Erdherrschaft gerichteten „großen Politik“ begreift sich der Faschismus (gegen Bismarck) als Vollstrecker Nietzsches.

IV) Verheißung und Erfüllung

Bei aller Eindeutigkeit der Tendenz spart Baeumlers Interpretation eine *explizite* politische Zuordnung noch aus¹¹. Erst ab 1933, erst mit der Machtergreifung wird Nietzsches Philosophie als Idee, als Sehnsucht und Verheißung *unmittelbar* auf das „Dritte Reich“ als ihre Verwirklichung und Erfüllung bezogen. Nietzsche erscheint nun als *Prophet* des „deutschen Schicksals“¹² als „Vorbote der Gegenwart“¹³ als *Wegbereiter* der „deutschen Zukunft“¹⁴ sein Denken als „Sehnsucht nach dem kommen-

¹¹ Diese Zuordnung stellt Baeumler erst in dem Aufsatz „Nietzsche und der Nationalsozialismus“ (1934) her, in: Studien zur deutschen Geistesgeschichte, Berlin 1937, 281 ff.

¹² F. Würzbach: Nietzsche und das deutsche Schicksal, Leipzig 1933. Ders.: Arbeit und Arbeiter in der neuen Gesellschaftsordnung nach Aphorismen von Nietzsche, Berlin 1933.

¹³ E. Horneffer: Nietzsche als Vorbote der Gegenwart, Düsseldorf 1934.

¹⁴ R. Oehler: F. Nietzsche und die deutsche Zukunft, Leipzig 1935.

den Führer“¹⁵. Zugleich feiert man den Faschismus als „des Übermenschlichen Morgenröte“¹⁶, als „Durchbruch des Nietzsche-Übermenschen“¹⁷. Die Eintracht, in der Nietzsche als Verheißung, das „Dritte Reich“ als Erfüllung begriffen wird, trägt insofern, als die Vorstellungen über das Verhältnis von Verheißung und Erfüllung erheblich voneinander abweichen. R. Oehler z. B. sieht reine Kontinuität. Der Nationalsozialismus verwirklicht, „was seit Jahrtausenden als Sehnsucht in den Besten lag“. Bei Luther, Schiller, Goethe u. a. blieb es bei der großen Sehnsucht, Nietzsche dagegen hat „zugleich die Wege der Erfüllung gewiesen“¹⁸. Hitler denkt und will im wesentlichen dasselbe wie Nietzsche. Für die Nietzsche-Hitlerschen Menschheitsziele sind im Nationalsozialismus „gute Ansätze ... schon vorhanden“ (72). „Was der Philosoph vor Jahrzehnten erschaut und ersehnt hat, der Erneuerer des deutschen Volkes führt es durch.“ (120) Auch W. Spethmann¹⁹, H. Endres²⁰ u. a. sehen den Faschismus unmittelbar als Fortsetzung und authentische Verwirklichung Nietzschescher Vorstellungen.

Im Gegensatz dazu klappt für N. Aribert zwischen Verheißung und Erfüllung ein *Bruch*. Philosophie ist eine jüdische Erfindung. Um „den kapitalistischen wie proletarischen Traum das Rückgrat zu brechen“ muß die Philosophie beseitigt, „ihre Dogmen zerschlagen“²¹ werden. Nietzsche hat der Philosophie den Garau gemacht, darin liegt seine Bedeutung. An die Stelle der Philosophie tritt nun die Praxis, die Wertsetzungen des Übermenschen, die faschistische Politik.

Zwischen beiden Extremen liegt die Würdigung Nietzsches als Vorläufer, aber eben auch *nur als Vorläufer*. Der Faschismus ist zwar die Verwirklichung Nietzsches, weist in seiner Verwirklichung aber weit über Nietzsche hinaus. Nietzsche ist erst die Vorstufe der faschistischen Philosophie und Politik, also selbst noch mangelhaft und korrekturbedürftig. „Der *aufkommende* Politiker“, schreibt z. B. F. Giese, „ist stets persönlich

¹⁵ J. Müller-Rathenow: Nietzsche Sehnsucht nach dem kommenden Führer, Leipzig 1936.

¹⁶ K. O. Schmidt: Liebe Dein Schicksal! Des Übermenschlichen Morgenröte, Pfullingen 1933.

¹⁷ N. Aribert: Das Ende der Philosophie. Durchbruch des Nietzsche-Übermenschen, Zürich-Leipzig-Wien 1935.

¹⁸ R. Oehler, a.a.O., 2.

¹⁹ W. Spethmann: Der Begriff des Heidentums bei Nietzsche, Berlin 1935.

²⁰ H. Endres: Rasse, Zucht und Züchtung bei Nietzsche und heute, Heidelberg 1938.

²¹ N. Aribert, a.a.O., 55, vgl. 9.

genährt und getragen von den Ideen Einzelner. Der *erfolgreiche* Politiker formt später nach der Tat-Leistung eine gleichsam offizielle Weltanschauung für eben seinen neugeschaffenen Staat...“²² Auf der gleichen, Kontinuität und Diskontinuität miteinander verbindenden Linie argumentiert auch H. Härtle. Die Gleichsetzung von Nietzsche und Nationalsozialismus ist „unehrlich gegen Nietzsche“, vor allem aber „anmaßend gegen den Nationalsozialismus“²³. Um beiden Seiten gerecht zu werden, müssen die „stärksten Gemeinsamkeiten und schärfsten Gegensätze zum Nationalsozialismus“ (7) herausgearbeitet werden. Nietzsches philosophische Schöpfungen sind erst die „Bausteine einer kommenden nationalsozialistischen Philosophie“. Hitler begründet zuallererst die Tradition, die auf Nietzsche als ihren Ahnherrn zurückblicken kann. „Sollte Nietzsche nicht umsonst gerungen haben - dann mußte kommen ... der Philosoph aus dem Schützengraben, der Denker und Täter: Adolf Hitler.“ (S. 164)

V) Erste Vorbehalte. Mangelhafter Volks-Begriff

Indem Baeumler das System, den Kern in Besitz nimmt und für die Nazi-Philosophie fruchtbar macht, setzt er sich über die Widersprüche, die Nietzsches Denken sowohl in sich, als auch zur Nazi-Philosophie enthalten, hinweg. D. h., er überläßt es späteren Interpretationen, die Aussage einzelner Aphorismen jeweils auf das System zu beziehen und damit ihren Wert, ihre Brauchbarkeit zu ermitteln. Im Unterschied zu Baeumler setzen Andere bei der „Schale“ der vielen tausend Aphorismen an. Sie fördern damit zwar über Baeumler hinaus eine Menge brauchbarer Einzelheiten zutage, z. B. Ansätze zur Rassentheorie und Rassenhygiene (Giese im Anschluß an H. F. K. Günther und K. Kynast), bestimmte national-sozialistische“ Tendenzen (Würzbach im Anschluß an die sozialistische Nietzsche-Rezeption), die Überwindung des Nihilismus und der Dekadenz bzw. das Platzschaffen für Neues, Besseres (Oehler), überhaupt den Abbau der Rationalität zugunsten der Instinktsicherheit der „blonden Bestie“. Sie stoßen unweigerlich aber auch auf die vielen Züge, die nicht unmittelbar zu den ideologischen Bedürfnissen des Faschismus passen: Nietzsches Haß auf die Deutschen und sein „gutes

²² F. Giese: Nietzsche, die Erfüllung, Tübingen 1934, 2; vgl. 141 f. und 147.

²³ H. Härtle: Nietzsche und der Nationalsozialismus. München 1937, 9.

Europäertum“²⁴, seine Abneigung gegen Nationalismus und gegen Antisemitismus etc. In diesem Zusammenhang steht auch die Diskussion um Nietzsches (für den Faschismus inakzeptablen) Begriff des Volkes als *Masse, Pöbel und Herde*.

E. Horneffer verbeugt vor Nietzsche als dem „Vorboden“ des Nationalsozialismus, zugleich aber bringt er (ebenfalls im Bewußtsein der Überlegenheit der politischen Realität über den bloß antizipierenden Gedanken) zwei Einwände vor, in denen er beide Male auf Kant zurückgreift. Sein erster Hinwand lautet: Nietzsche scheitert an der Religion. Es ist das „unverlierbare Ergebnis“ der Kantschen Erkenntniskritik, daß der Mensch das Unbedingte zwar nicht erkennen könne, daß er in seinem Streben und Sehnen aber immer darauf hingerichtet sei. Dagegen ist Nietzsches Versuch, „den Menschen völlig vom Übersinnlichen zu trennen ... gescheitelt“²⁴. Einerseits hat Horneffer nicht unrecht, wenn er hinter dem hyperrevolutionären Atheisten den verzweifelten Gottsucher sichtbar werden läßt, wenn er Nietzsche den „Frömmsten unter den Ungläubigen“ (23) nennt. Andererseits aber hat er, wenn er gegen Nietzsche wieder das Absolute, Übersinnliche als Bezugspunkt des Handelns ins Spiel bringt, nicht die christliche Religion im Sinn, sondern Blut und Rasse, Volk und Führer. Das wird bei seinem Einwand deutlich: Nietzsche scheitert am Begriff des Volkes. Seine Ethik ist – recht verstanden – keine „Umwertung“, sondern lediglich Akzentverschiebung, Konkretion dessen, was Kant bereits richtig als „ungesellige Geselligkeit“ beschrieben hat. Der Mensch vereint in sich den Trieb zur Geselligkeit mit dem Trieb zur Vereinzelung. Die bisherige Ethik, Kants kategorischer Imperativ eingeschlossen, hat immer nur die Seite der Geselligkeit herausgestellt. Indem Nietzsche das Individuum wieder in seine Rechte einsetzt, erobert er der „Sittlichkeit ein bisher vernachlässigtes, übersehenes Gebiet“ (43). Indem er aber das Individuum verabsolutiert, verliert er dessen Grenzen, verliert er das Volk aus den Augen. „Nur dem Volksganzen können wir die fruchtbare, heilsame Grenzscheidung entnehmen, die alles Persönliche einem höheren und größeren unterordnet.“ (44) Gut eben ist, was dem Volke dient!

Gegen Baucumlers Behauptung der systematischen Einheitlichkeit zeigt Härtle (im Anschluß an Horneffer) gerade beim Begriff des Volkes einen *Bruch* in Nietzsches Entwicklung auf. Dieser Bruch fällt zusammen mit der Abkehr von der Romantik und dem Bruch mit Richard Wagner.

²⁴ E. Horneffer, a.a.O., 22.

„Der werdende Nietzsche glaubt an das Volk in enthusiastischen Hoffnungen. Dann kommt der Bruch. Mit einer verhängnisvollen Konsequenz entfernt er sich immer mehr vom organischen Volksbegriff.“²⁵ Dem Herrenmenschen schließlich gilt das Volk nur noch als Herde, die Sklaverei wird als Bedingung der eigenen Existenz gerechtfertigt. Auf dieser Deutungsebene werden Nietzsches Verdienste zwar relativiert, gleichzeitig aber kann sich der Faschismus als eine (durch Heinrich von Stein, den jungverstorbenen, gemeinsamen Freund vermittelte) *Synthese* von Nietzsche und Wagner präsentieren. „Wenn Wagner überall von der Erscheinung des Volkes ausging, so steigerte Nietzsche gewaltsam die Idee des großen, singularen Menschen, der als Führer dem Volk seine Lebensform allererst aufzwingen sollte. Aber Stein sah die Möglichkeit einer Regeneration der deutschen Kultur allein in der organischen Verbindung von Volk und Führer...“²⁶

VI) Reaktionen auf Nietzsches Religionskritik

Nietzsches Kritik des Christentums fordert die widersprüchlichsten Stellungnahmen heraus. Weitestgehende Zustimmung findet sich insofern, als die Befreiung vom Christentum als *Befreiung vom Judentum* verstanden wird. Waren Nietzsches persönliche Sympathien für Juden (wie H. Heine, Brandes etc.) immer ein Dorn im Auge, so weiß man sich doch zumindest in diesem geschichtsphilosophischen Antisemitismus einig, der die Juden als Vorläufer des Christentums und damit der demokratischen und sozialistischen Bewegung branntmarkt. Mit dem Christentum ist, wie H. E. Schröder formuliert, bei allen Völkern... das antivölkische Prinzip zur Herrschaft gelangt“. Deshalb ist „die Wiederherstellung der völkischen Lebenskraft ... nur nach Überwindung und völliger Ausschaltung des Christentums möglich“²⁷.

Aus Antisemitismus können auf diese Weise Areligiosität und Atheismus folgen, müssen aber nicht. Giese etwa bezieht Nietzsches Kritik ganz auf die römische Kirchenorganisation und auf die „verjüdelte“ christliche Lehre. Gleichzeitig behauptet er, sie gelte „nirgendwo der Person Je-

²⁵ H. Härtle, a.a.O., 78. Vgl. E. Homeffer, a.a.O., 10 f. und F. Giese, a.a.O., 46 und 64 ff.

²⁶ G. Ralphs, in H. v. Stein: Idee und Welt, Stuttgart 1940, Vorwort S. XXIX.

²⁷ H. E. Schröder: Nietzsche und das Christentum, Berlin 1937, 50.

su“²⁸. Auf diese Weise wird Nietzsche als Vordenker einer *arteigenen Religion* in Anspruch genommen, wie sie von der „Deutschen Glaubensbewegung“ E. Bergmanns, H. Schwarz’ u. a. vertreten wird, die Jesus zum germanischen Lichtgott umfunktionalisiert.

Auf Ablehnung stößt Nietzsches Kritik des Christentums bei den beiden Kirchen, G. Siegmund²⁹ und W. Michel, beide Vertreter einer Art katholischen Existentialismus’, weisen Nietzsches Angriffe zurück. Ihre Argumentation bleibt theologisch, hinter ihrer Kritik an Nietzsche aber werden auch Vorbehalte gegen das politische System spürbar, das sich Nietzsche zum Staatsphilosophen erkoren hat³⁰. Anders bei H. Goebel und A. Hudal. Goebel kritisiert Nietzsche als „Feind der Deutschen“, der sich über die Gebote der Rassenreinheit hinwegsetzt und anerkennend über Juden äußert, als „Europäer“, der den „Hornviehnationalismus“ verspottet, als Immoralist, der sich über Familie und Ehe hinwegsetzt³¹. Hudal kritisiert Nietzsche als Eklektiker - „kein einziger Gedanke ist ... sein Eigentum“ -, als Judenfreund, der Spinoza „als Heiligen kanonisierte“³². Beim Vorwurf des Atheismus kommen konfessionsspezifische Nuancen ins Spiel. Goebel nennt Nietzsche den Antipoden Luthers, Hudal den Antipoden Roms. Einig dagegen sind sich beide in der Einschätzung Nietzsches als einen *Kommunisten*. Für Hudal, dessen Abhandlung ausdrücklich mit kirchlicher Druckerlaubnis erscheint, stimmt Nietzsches Religionskritik „fast wörtlich“ (38) mit dem „Kommunistischen Manifest“ von Marx und Engels überein. Soviel Ignoranz ist bemerkenswert! Ausgerechnet Nietzsche, der sein Leben lang erbittert gegen die Arbeiterbewegung angekämpft hat, wird unter die „Wegbereiter des Bolschewismus in Rußland“ (40) eingereiht. Bemerkenswert ist aber auch, daß die Ablehnung Nietzsches nicht nur mit religiösen, sondern auch mit (nationalsozialistischen, rassistischen etc.) Argumenten erfolgt, die dem faschistischen Wertesystem entsprechen. Mit Selbstver-

²⁸ F. Giese, a.a.O., 160.

²⁹ G. Siegmund: Nietzsche, „Atheist“ und „Antichrist“, Paderborn 1937.

³⁰ W. Michel: Nietzsche in unserem Jahrhundert, Berlin 1939. Aufzuheben an Nietzsche sind Michel zufolge weder „wertvolle Einzelergebnisse“, noch „geschichtsrichtige Antriebe und Zielsetzungen“ etc. Aufzuheben ist allein „die unaufhörliche Ausgesetztheit unter Zug und Druck aus dem Jenseits“, „das unablässige Spüren nach dem Grunde im Abgrund“ (113 f.).

³¹ H. Goebel: Nietzsche heute. Lebensfragen des deutschen Volkstums und der evangelischen Kirche, Berlin 1935.

³² A. Hudal: Nietzsche und die moderne Welt, Lobnig-Freudenthal 1938, 30 und 31.

ständigkeit etwa stellt Goebel (genau wie Oehler) Luther in die Ahnenreihe Hitlers. Man bejaht den Nationalsozialismus, aber man verneint Nietzsche. Man will einen christlichen Nationalsozialismus.

VII) Wandel der ideologischen Bedürfnisse. Offene Kritik

Der Eintritt in die Rüstungsproduktion (1935/36) und die Nürnberger Rassegesetze (1936) markieren in der Geschichte des „Dritten Reichs“ einen Einschnitt, der sich auch in der Aneignung Nietzsches widerspiegelt. Mit seinem „Übermensch“ und seinem „Willen zur Macht“ lieferte Nietzsche die Rechtfertigung für den Führer und das Sendungsbewußtsein des „Volks ohne Raum“. Mit seinem Anti-Demokratismus und Anti-Sozialismus legitimierte er die Beseitigung der parlamentarischen Demokratie, die Ausschaltung der inneren Opposition und die Auflösung der Gewerkschaften, Mit seiner neuen Form der (indirekten) Apologie und seiner paradoxen Mischung aus pseudorevolutionärer Form und reaktionärem Inhalt bildete er das Vorbild der faschistischen Demagogie. Nietzsche war der *Philosoph der Machtergreifung*, er ist es nicht mehr so sehr der Aufrüstung, der Judenvergasung und des Weltkrieges. Vorbehalte gegen den „musikalischen“ Teil seiner Lehre, gegen den bloßen Theoretiker etc. waren von Anfang an vorhanden. Sie steigern sich nun zur offenen Kritik. Nicht, daß Nietzsche abgeschrieben wäre - noch 1944 feiert Rosenberg Nietzsche als Repräsentanten des deutschen Volks, dessen „Einsamkeit“ die Einsamkeit der Deutschen in der Welt von Feinden vorwegnehme³³ - aber die Akzente verschieben sich. Der zunehmenden Militarisierung, der Verschärfung des faschistischen Terrors gegenüber erscheint Nietzsche als zu aristokratisch, zu wenig konsequent, als unzuverlässiger Freigeist und ewiger Abweichler. Der Einschnitt im Verhältnis zu Nietzsche zeigt sich in einem verstärkten Interesse an seiner *Biografie*, an seinen persönlichen Beziehungen³⁴, das indirekt auch eine gewisse Distanzierung zu seinem Werk zum Ausdruck bringt. Es zeigt sich, wie gesehen, in einem verstärkten Interesse an Nietzsches Stellung zu *Religion und Christentum*, mit z. T. massiven Angriff-

³³ A. Rosenberg: Friedrich Nietzsche, München 1944, 21 f.

³⁴ W. v. Hauff: F. Nietzsche. Ein Lebensbild (1935); H. Randa: Nietzsche, Overbeck und Basel (1937); E. F. Podach: Friedrich Nietzsche und Lou Salome. Ihre Begegnung 1882 (1938); E. Salin: Jakob Burckhardt und Nietzsche (1938) etc.

fen auf seine Philosophie überhaupt. Es zeigt sich, und darin liegt der Hauptpunkt, im Abrücken der offiziellen Philosophie von Nietzsche. Dieses *Abrücken* reicht bis zur völligen Ablehnung bei *Ch. Steding*, der Nietzsches Philosophie als Ausdruck der „Krankheit der europäischen Kultur“ behandelt, d. h. jener Kultur, die in den neutralen Randstaaten (vor allem der Schweiz) ihren Herd hat und schon seit Bismarcks Zeiten „das Reich“ zu infizieren und damit die „gordische Gesundheit“ auszuhöheln droht. Nietzsche erscheint darin nicht nur als Individualist und innerlich Zerrissener, als Abweichler und „seiner Substanz nach staatsfeindlich“³⁵, seine Staats- und Reichsfeindlichkeit wird auch noch rassistisch begründet. Obwohl „seiner Physiognomie nach nordisch-dinarisch“, steht Nietzsche seiner psychischen, seelischen Verfassung nach den „ostbaltischen Wirrköpfen“ näher als der nordischen Herrenrasse³⁶. Stedings Kampf gegen die „neutrale“, nicht eindeutig zum Reich stehende und daher „erkrankte“ Kultur stößt bei Himmler, Heydrich, Frank u. a. auf Wohlwollen und Unterstützung³⁷, schießt aber in seinen Konsequenzen über die Kulturpolitik der Partei hinaus. Repräsentanten der offiziellen neuen Form der Nietzsche-Aneignung sind vielmehr *E. Härtle* (der Amtsnachfolger Baeumlers) und seine Gorillas *K. J. Obenauer*³⁸ und *O. Becker*³⁹.

VIII) Anti-Bolschewismus und Menschenzucht

Vorbehaltlose Anerkennung finden nun vor allem Nietzsches Ausfälle gegen den Sozialismus. An die Stelle des Anti-Bürgers bei Baeumler tritt im Zeichen der Kriegsvorbereitung der *Anti-Bolschewist*. Ungeachtet der Tatsache, daß Nietzsche von Marx und Engels keinerlei Notiz genommen hat, heißt es bei Härtle lapidar: „Sozialistisch und Sozialismus steht

³⁵ Ch. Steding: *Das Reich und die Krankheit der europäischen Kultur*, Hamburg 1938, 215, vgl. 158 ff. und 336 ff.

³⁶ ebd., 565, vgl. 461 f. und 705.

³⁷ vgl. L. Poliakov/J. Wulf: *Das Dritte Reich und seine Denker*, Frankfurt 1983, 282.

³⁸ K. J. Obenauer: *Nietzsche und die deutsche Gegenwart*, Bonn 1940.

³⁹ O. Becker: *Gedanken Friedrich Nietzsches über Rangordnung, Zucht und Züchtung*, Bonn 1942.

bei Nietzsche immer für marxistisch und Marxismus⁴⁰. Den Beweis tritt Härtle mit gefälschten Zitaten an⁴¹.

Daneben sind weite Strecken der „Verteidigung“ Nietzsches gewidmet. Nietzsches Attacken auf die Deutschen, den Staat, den Nationalismus, sogar den Antisemitismus werden (sachlich zum Teil richtig) auf Bismarck und das zweite Reich bezogen, auf eine Zeit also, in der der Deutsche noch kein Faschist, der Nationalismus noch kein Nationalsozialismus, der Antisemitismus noch nicht „wissenschaftlich“ begründet war. Damit kann Härtle einerseits Nietzsches Kritik als historisch berechtigt anerkennen, andererseits das „Dritte Reich“ als den Ort vorstellen, an dem Nietzsches Kritik aufgehoben und gegenstandslos geworden ist.

Im Mittelpunkt aber steht Härtles Kritik an Nietzsche, sein Vorwurf des *extremen Aristokratismus*. Anstatt nach germanischem Vorbild den Führer als in seine Gefolgschaft eingebunden zu begreifen, reißt Nietzsche beide auseinander, überhöht den Führer zum Übermenschen, zum alleinigen Zweck, und degradiert das Volk zur Herde, zum bloßen Mittel. Über dem „Pathos der Distanz“ aber steht das „Pathos der Bluts- und Schicksalsgemeinschaft“ (154). Den gleichen Vorwurf hatte schon Homeffer erhoben; Härtle aber zieht daraus Konsequenzen, die nun auch das bisher akzeptierte „Erbe“ differenzierter und damit distanzierter erscheinen lassen. Als extremer Aristokrat nämlich konnte Nietzsche zu *keinen wirklichen produktiven Lösungen* vordringen. Er hat zwar

(a) mit Recht „die liberale Egalitäts-Demokratie“ (23) bekämpft, konnte aber seiner negativen Einstellung zum Volk wegen keinen Begriff von „wahrer Demokratie“ ausbilden. Härtles Deutung der faschistischen Diktatur als „wahrer Demokratie“ beruht auf einem Begriff von Volk, der alle soziale Gliederung zugunsten der rassischen Einheit ausklammert. Weil das Volk in seinem Germanentum nur ein wahres Interesse hat, deshalb kann es auch (nach dem Prinzip „Autorität nach unten, Verantwortung nach oben“) von *einem* Führer „demokratisch“ vertreten werden. Nietzsche gehört zwar

(b) „zu den Vorläufern rassischer Geschichtsschreibung“ (60), doch fehlt ihm die „Festigkeit“ des Rassebegriffs, da er „die modernen biologischen

⁴⁰ H. Härtle, a.a.O., 38.

⁴¹ Auf S.37 „zitiert“ Härtle: „Der Marxismus braucht die alleruntertänigste Niederwerfung aller Bürger vor dem unbedingten Staat ...“. In seiner Gedenkrede zum 100. Geburtstag Nietzsches (a.a.O., 15 f.) übernimmt Rosenberg das gefälschte Zitat arglos in gleicher Funktion.

Ergebnisse nicht zur Verfügung hatte“ (58). Er verwechselt oftmals Rasse und Stand. Insbesondere glaubt er aufgrund seines Lamarckismus (d. h. aufgrund seiner Annahme, erworbene Eigenschaften könnten vererbt werden), es „gäbe nur reingewordene Rassen“, so daß die Reinerassigkeit nicht die Voraussetzung, sondern das Resultat der Geschichte (im Verhältnis zur faschistischen Rasselehre „also umgekehrte Entwicklung“, 58 f.), so daß auch eine *Assimilation der Juden* innerhalb einer europäischen Rasse denkbar ist. Eine völkische Rassenpolitik erscheint ihm daher nur als „Rassenschwindel“. Nietzsche vertritt

(c) zurecht die Ansicht, daß „Politik bei der Zeugung beginnt“ (65), daß mit der Zucht von Menschen „Politik ... zur Menschen-Steigerung“ (77) wird. Von den drei Ansätzen der *Rassenhygiene* (d. h. Förderung der gesunden, Ausmerzung der kranken Erbmasse), der *Bevölkerungspolitik* (d. h. Steigerung der Volkszahl, insbesondere des begabten Nachwuchses) und der *Rassenpolitik* (d. h. Mehrung des nordischen Bluts) verfolgte er nur den ersten. Vor allem aber gelten Nietzsches Züchtungshoffnungen nur „einer übernationalen Herrscher-Rasse“, d. h. der Hebung des Einzelnen, des Übermenschen und nicht der Hebung des ganzen Volks.